

Jugendwerkhof – Bilderwelten: Visuelle Artikulationen sozialer Ordnung am Beispiel einer Fotografie aus einem DDR- Jugendwerkhof

Bettina Matthies

Im Zentrum des Beitrages steht die bildhermeneutische Analyse einer Dokumentarfotografie aus einem DDR-Jugendwerkhof, in der die formalästhetische Ins-Bild-Setzung der sozialen Ordnung einer Politerziehungsveranstaltung untersucht wird. Gefragt wird nach dem visuellen Arrangement indexikalischer Bildinformationen und der damit verbundenen reflexiven Wissensproduktion des historischen Gegenstandes in zeitgenössischen Rezeptionen.

1. *Ambivalentes Erziehungsphänomen zwischen Aufarbeitung, Geschichtspolitik und Erinnerung*

2008 wurde der Runde Tisch „Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren“⁴ (RTH) eingerichtet, der die Erziehungsverhältnisse in kirchlichen und staatlichen Heimen der Bundesrepublik aufarbeiten und Expertisen zum Umgang mit dem Thema für den Deutschen Bundestag erarbeiten sollte. Der im Dezember 2010 vorgelegte Abschlussbericht des RTH kam unter Bezugnahme auf wissenschaftliche Expertisen zu der Einschätzung, dass eine pauschale Verurteilung der Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren als generelles Unrecht nicht gerechtfertigt ist und es aus diesem Grunde auch keine pauschale Entschädigung für ehemalige Heiminsassen geben könne.⁵ Das Rechtsgutachten verweist auf den derzeitigen Forschungsstand, demzufolge die Annahme nicht gerechtfertigt sei, „die Heimerziehung der 50er und 60er Jahre habe immer und überall Unrechtscharakter gehabt, wie es sich beispielsweise über die Inhaftierung in einem KZ sagen lässt.“⁶ Diese vorläufige Einschätzung wurde durch die Ergeb-

⁴ <http://www.rundertisch-heimerziehung.de> (Stand 27.11.2010).

⁵ vgl. http://www.veh-ev.info//media/Abschlussbericht/RTH_Abschlussbericht%20%281%29.pdf (Stand 11.04.2011).

⁶ von der Pfordten (2010): Expertise zu Rechtsfragen der Heimerziehung der 50er und

nisse einer empirisch-qualitativen Studie mit Zeitzeugeninterviews gestützt: Neben der Opfergruppe, die das Heim als „Ort der Lieblosigkeit“ (des Missbrauchs und der Gewalt) erfahren hat und den Heimaufenthalt vor allem mit „schlechten Erfahrungen“ verbindet, gibt es die Gruppe, die „ambivalente Erfahrungen“ mit der Heimunterbringung erinnert und schließlich diejenigen, die „positive Erfahrungen“ (Kuhlmann 2008, 5f.) an ihre Zeit im Heim geltend macht.

Die Expertise des RTH ist vorläufig als richtungsweisend für die Bewertung des Problemhorizonts der institutionellen Heim- und Fürsorgepädagogik in der Bundesrepublik nach 1945 zu betrachten. Gleichsam schärfen sich an der Expertise die Herausforderungen, denen sich Forschung zur Heimerziehungsgeschichte im Kontext gewandelter Erziehungsvorstellungen zu stellen hat. Vor allem wird deutlich, dass neben herkömmlichen Quellen verstärkt ZeitzeugInnen und weitere subjektbezogene Quellen in die Forschung einbezogen werden müssen. Dies sollte zum Anlass genommen werden, auch die wissenschaftliche Aufarbeitung der sogenannten „Spezialheime“ der DDR-Jugendhilfe auf eine breitere Quellenbasis zu stellen und für interdisziplinäre Ansätze zu öffnen. Das Archiv hunderter Berichte über den Alltag in „offenen“ Jugendwerkhöfen, das von ZeitzeugInnen geschrieben wird, die sich seit 1998 in Online-Communitys über ihre Heimvergangenheit austauschen und Erinnerungsgemeinschaften gebildet haben, bietet hier vielfältige Anknüpfungspunkte.

Bislang war die Aufarbeitung der Spezialheimerziehung auf den in seiner Art einzigartigen haftähnlichen „Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau“(GJWH)⁷ konzentriert, während über den Erziehungsalltags in den ca. 50 „offenen“ Jugendwerkhöfen (JWH) über den historischen Zeitraum von vierzig Jahren nur wenig bekannt ist. Nach heutigem Kenntnisstand wurden neben sogenannten „vernachlässigten“, vor allem „erziehungsschwierige“ und „verhaltensauffällige“ Kinder und Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren für durchschnittlich 1,5 bis 2 Jahre in JWH eingewiesen. Durch ein quasi-militärisch organisiertes pädagogisches Programm sollten sie dort auf den „richtigen“ Weg gebracht werden. „Offen“ bedeutete reglementierten Ausgang⁸, der in Abhängigkeit

60er Jahre. Gutachten im Auftrag des „Runden Tisch Heimerziehung“. In: http://www.rundertisch-heimerziehung.de/documents/RTH_Expertise_Rechtsfragen.pdf, S.85 (Stand 27.11.2010)

⁷ vgl. Sengbusch 1995, Geißler, Blask & Scholze 1996, Haase & Oleschinski 1997, Gatzemann 2009.

⁸ Im Gruppenbuch einer Jungengruppe des Jugendwerkhof „Neues Leben“ Wolfersdorf

vom Führungsverhalten gewährt wurde. Bei unerlaubtem Verlassen des Werkhofgeländes oder sogenannten „Entweichungen“ drohten jedoch harte Strafen. Entgegen der weit verbreiteten Annahme, kamen in JWH nur in Ausnahmefällen vorbestrafte Jugendliche unter. Den Insassen haftete dennoch das Stigma von „Asozialen“ und „Kriminellen“ an. In der Regel galten mehrheitlich nicht explizit politische Gründe, sondern gehäufte soziale Integrationsprobleme in Kombination mit, als problematisch bzw. negativ sozial etikettierten Elternhäusern als Auslöser für eine Heimeinweisung. Die Unterbringungsanweisung in einen JWH erfolgte normalerweise als schärfste Maßnahme im Anschluss an fehlgeschlagene vorgelagerte Erziehungshilfen und wurde in letzter Instanz durch die ca. 1.300 hauptamtlichen MitarbeiterInnen der Jugendhilferferate der DDR-Amtsbezirke verantwortet (vgl. Bernhardt & Kuhn 1998, 91). Aktuelle Schätzungen gehen von insgesamt ca. 120.000 Betroffenen aus (vgl. Sachse 2011, 299). Aus heutiger Sicht sind die Banalität von Einweisungsgründen, die von den ca. 30.000 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der regionalen Jugendhilfekommissionen (vgl. Bernhardt & Kuhn 1998, 91) mit verantwortet wurden, und die Willkür von Einweisungsentscheidungen der JH-Referate ein erschreckender Beweis für die gesellschaftlich verankerte Mentalität der rigiden sozialen Kontrolle in der DDR.

Das pädagogische Konzept der Jugendwerkhofpädagogik, die sogenannte „Umerziehung zur sozialistischen Persönlichkeit“ mittels der Kollektiverziehung nach sowjetischem Vorbild, lässt sich als politisches pädagogisches Programm im Kontext des totalitären Herrschaftssystems der DDR verstehen. Neben den primär politischen Anteilen des Gesamterziehungskonzeptes, vor allem präsent in der „politisch-ideologischen Erziehung“ in Form von Staatsbürgerkundeunterricht, FDJ-Gremienarbeit, der täglichen Presseschau und der Wehrsporterziehung (Dinge, mit denen Jugendliche auch in der Schule konfrontiert waren, die im JWH aber hochkonzentriert wirkten und denen sich die Jugendlichen nicht entziehen konnten) gibt es eine Menge Maßnahmen, die der sozialen Disziplinierung und Anpassung sowie der Internalisierung von Leis-

sind für das Schul- und Ausbildungsjahr 1986/87 folgende Gründe für das Verlassen des Heimgeländes verzeichnet: 1. Gruppenfreizeitaktivitäten, z.B. Wanderungen, öffentliche Auftritte des Fanfarenzuges, Auswärtsspiele der Fußball-AG 2. Gruppenfahrten, z.B. Klassen-, Ferienlager-, Jugendweihefahrt 3. Einkäufe für die Gruppe, individuelle Arztbesuche 4. Sonderurlaub als Belobigung für besondere Leistungen 5. Im Rahmen des Lehrvertrages gesetzlich geregelter Jahresurlaub von 22 Tagen, u.a. als Weihnachts- und Sommerurlaub 6. Tägliche Fahrt zum Ausbildungsbetrieb. In: ThStA Rudolstadt, Jugendwerkhof „Neues Leben“ Wolfersdorf, Bestand 5-62-0320-(37).

tungsbereitschaft dienten und auf die Erfüllung der arbeitsweltlichen Leistungsnormen konditionieren sollten. Dabei steht die Arbeitserziehung an erster Stelle, die seit den 1970er Jahren in Form der einjährigen Teilfacharbeiterausbildung für Mädchen und Jungen stattfand, wobei hier erhebliche Unterschiede im Ausbildungsniveau bestanden. Daneben gab es die ergänzende Beschulung in allgemeinbildenden Grundfächern, die Jugendlichen den nachholenden Abschluss der 8. Klasse nach dem Volkshochschulprogramm ermöglichte, wobei sich auch hier die Qualität der schulischen Bildung in den einzelnen Einrichtungen erheblich unterschied. Neben der Arbeitserziehung waren die „Kollektiverziehung“, die „Erziehung zur bewussten Disziplin“ sowie die „Erziehung zu Ordnung und Sauberkeit“ (Jahn 2010, 68f.) weitere Schwerpunkte des Umerziehungskonzeptes. Ein streng geregelter Tagesablauf verlangte disziplinierte Zöglinge, die mit einem System aus Strafen und Belobigungen und der Isolation in der Arrestzelle zur Anpassung an die Heimordnung gezwungen wurden. Aus der bisherigen Forschung und aus Zeitzeugenberichten ist bekannt, dass die Umsetzung dieses Programms einer historischen Entwicklung unterlag und zudem abhängig von regionaler Lage, Belegungskapazitäten und Heimleiter- und ErzieherInnenpersönlichkeiten variierte.

2. „Jugendwerkhof-Bilderwelten“ – Visuelles Wissen und soziale Ordnung im Jugendwerkhof

Interessanterweise sind aus verschiedenen JWH-Einrichtungen mehrere tausende Privatfotografien überliefert, die seinerzeit von Jugendlichen und ErzieherInnen aufgenommen wurden und Ausschnitte aus dem Alltagsleben der Institution zur Erinnerung dokumentierten. Fast alle Fotos befinden sich heute in Privatbesitz und sind noch nicht erschlossen. In einigen JWH gab es auch Foto- und Film-AGs, die über eine eigene technische Ausstattung verfügten, und Ereignisse des Heimalltages für die interne Dokumentation in Gruppenbüchern, Wandzeitungen und Fotoalben ablichteten. Daneben existieren einige fotografische Bildbestände über JWH-Einrichtungen, die im Rahmen von Imagebroschüren, Fotoreportagen und einer Diplomarbeit von BerufsfotografInnen angefertigt wurden. Über diese fotografischen Bildbestände können zeitgenössische, subjektive Sichtweisen verschiedener AkteurInnengruppen auf den Heimalltag rekonstruiert werden. Im visuellen Archiv sind dergestalt zeitgenössische Selbst- und Weltbezüge der BildproduzentInnen repräsentiert und zugleich spezifisches Bilderwissen über die komplexe soziale Ordnung im geschlossenen Heim enthalten.

Es wird davon ausgegangen, dass anhand von Bildanalysen keine Aussagen über tatsächliche Zustände oder komplexe Erfahrungshorizonte des Heimerlebens getroffen werden können. Darin unterscheidet sich die wissenschaftliche Arbeit mit dieser Quellensorte vom Fokus der DDR-Spezialheimforschung im Sinne einer strukturgeschichtlichen „Aufarbeitung“.

3. Bildungstheoretisch-strukturelle Bildinterpretation nach Jörissen und Marotzki

Die Fotografien werden mit dem Bildinterpretationsmodell der Strukturalen Medienbildung nach Jörissen und Marotzki (2009) analysiert. Bei diesem Konzept handelt es sich um eine, an die Strukturelle Bildungstheorie (Marotzki 1990) anknüpfende, Forschungsmethode zur Analyse von medialen Bildungspotenzialen im disziplinären Kontext der Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Im Zentrum stehen die strukturalen Bedingungen von Reflexivierungsprozessen, die modernen Medien eignen. Grundlegend werden Medien als Träger und Speicher von Orientierungswissen verstanden, mit dem kulturell und subjektiv variante sinnhafte Konstruktionen von Selbst- und Weltbezügen hergestellt werden. Ihr konstitutiv reflexiver Charakter prädestiniert sie zugleich für die Initiation von Bildungs-, Subjektivierungs- und Orientierungsprozessen. Das Bildinterpretationsmodell schließt an die ikonographisch-ikonologische Bildinterpretationsmethode des Kunsthistorikers Erwin Panofsky (Panofsky 2006) an und ist durch Elemente der Neoformalistischen Filmanalyse von Bordwell und Thompson (1997) erweitert. Es arbeitet mit vier Stufen der Bildanalyse: 1) Beschreibung der Objekte, 2) Ordnung der Objekte, 3) Inszenierung der Objekte und 4) bildungstheoretische Analyse der Selbst- und Weltreferenzen (Jörissen & Marotzki 2009, 101).

Eine struktural-bildungstheoretische Analyse von fotografischen Bildern ist an der Rekonstruktion eingelagerter Wissensbezüge interessiert und fragt, welche „Art von Wissen“ auf „welche Weise“ von Fotografien produziert wird und welche Orientierungspotenziale Fotografien für zeitgenössische(n) Rezeption(en) enthalten. Für die bildungstheoretische Interpretation sind dabei zwei Aspekte besonders interessant: Erstens stellt sich die Frage, welche Prozesse der Generierung von Orientierungswissen potentiell von Bildern ausgehen können und welche Reflexionsoptionen sie in den lebensweltlichen Bezugsdimensionen „Wissen“, „Handlung“, „Grenze“ und „Biografie“ (Jörissen & Marotzki 2009, 60f.) zu entfalten vermögen. Zweitens geht es darum, zu beobachten, wie Visualisierungen in der Lage sind, „Flexibilisierungs- und Veränderungsprozesse“

(zit. nach Abel in ebd., 112) auszulösen, indem bekannte Präsentations- und Wahrnehmungsmuster irritiert werden. Demnach liegt der Fokus einer bildungstheoretischen Analyse von Bildern einerseits auf ihrem Vermögen, Sachverhalte darzustellen und als Wissensproduzenten zu agieren und andererseits auf ihrer grundsätzlichen „Interpretationsbedürftigkeit“ (ebd.), die wiederum tentative Erfahrungsräume öffnet. Eine Bildinterpretation im Hinblick auf Wissensbezüge ist primär um ein „kontextualisierendes Sichtbarmachen“(ebd.) von Sachverhalten bemüht, die in der visuellen Präsentation auf vielfältige Weisen eingelagert sein können.

Für die in diesem Beitrag vorgestellte professionelle Dokumentarfotografie wird das Bildungspotenzial in den Dimensionen des Verfügungs- und Orientierungswissens über den Gegenstand JWH herausgearbeitet und spezifische Reflexionsoptionen, die in der bildkompositorischen Diskursivierung des Gegenstandes eingelagert sind, im Zusammenhang mit der visuellen Artikulation der sozialen Ordnung im Bild diskutiert.

4. Bilddimension Wissensbezug – Bildinterpretation einer Fotografie aus der Serie: „Jugendwerkhof“ von Thomas Sandberg (1987)⁹



Abbildung 1: „Jugendwerkhof“, Thomas Sandberg, 1987

4.1. Objektbeschreibungen (Hypothesen der Objektbenennung)

Bei der vorliegenden analogen S/W-Fotografie handelt es sich um eine Innenaufnahme, auf der Wand und Boden, verschiedene Gegenstände sowie Menschen zu erkennen sind. Wesentliche Teile des Raumes, wie Ecken oder Decke, sind nicht sichtbar, so dass man keine genauen Aussagen über seine architektonische Form treffen kann. Es handelt sich daher also etwas genauer um einen Raumausschnitt. Zwischen unterem und oberem Bildrand sind Möbel und Personen auf verschiedenen Bildebenen situiert, wobei der Fußboden die untere und die Wand die hintere Raumbegrenzung darstellen. Die Raumtiefe wird vor allem durch die Anordnung des Mobiliars hergestellt. Etwa auf Höhe der Raum- und Bildmitte ist die Änderung der Sitzrichtung der Personen zu erkennen: Personen im vorderen Bildbereich sind in Rückenansicht, Personen im hinteren

⁹ Bildnachweis: <http://www.tomsand.com/portfolio/jugendwerkhof.html>. Die vollständige Serie besteht aus ca. 580 Fotos, die sich im Privatbesitz des Fotografen befinden. Mit freundlicher Genehmigung von Thomas Sandberg dürfen einzelne Fotografien im Rahmen der Forschungsarbeit abgedruckt werden.

Bildbereich in seitlich gedrehten Körperhalbprofilen oder Seitenprofilen zu erkennen.

Als Bildfiguren kann man eine Gruppe jüngerer Personen und eine Frau mittleren Alters ausmachen. Das Geschlecht der jüngeren Abgebildeten ist nicht immer eindeutig zu bestimmen; verschiedene Körpermerkmale legen nahe, dass es sich eher um Jungen handelt. Die vermutlich mehrheitlich männlichen Abgebildeten in der linken Bildhälfte und die bilddominante Person in der Rückenansicht in der Bildmitte haben den Blick nach rechts, zu der dort sitzenden Frau gewandt. Außer den aufgerichteten Kopfpositionen lassen sich für diese Personengruppe keine weiteren aktiven Kommunikationsgesten beschreiben. Die erwachsene Frau in der rechten Bildhälfte hat dagegen sowohl den Kopf gehoben, ihren Blick geradeaus in den Raum gerichtet und den Mund leicht geöffnet, so als ob sie gerade sprechen würde. Über das Emblem auf dem linken Arm ihrer Oberbekleidung ist sie als Funktionsträgerin gekennzeichnet.

Im Zentrum der intuitiven Fluchtperspektive etwas links neben der vertikalen Bildmitte ist ein Junge im Oberkörperhalbprofil zu erkennen, dessen Stuhlposition und Sitzhaltung in einem perspektivisch verzerrten 90°-Winkel zu derjenigen der Frau verläuft. Dies unterscheidet ihn von der Sitz- und Blickrichtung der anderen. Im Gegensatz zu diesen hält er auch Kopf und Augen gesenkt; seine Unterarme sind verschränkt und seine Körperhaltung wirkt geschlossen. Aufgrund des Möbeldesigns, der Bekleidungsstile und der Haarfrisuren kann man davon ausgehen, dass es sich bei der abgebildeten Szenerie nicht um eine zeitgenössische Aufnahme handelt; insbesondere die auffällige Frisur der rückwärtig sitzenden Person in der Bildmitte verweist auf einen Aufnahmezeitpunkt in den 1980er Jahren.

4.2. Hypothesen und Lesarten über die Ordnung der Objekte

Bedeutungsebene

Das ikonographische Bildmotiv kann zunächst ganz allgemein als eine Veranstaltung beschrieben werden, die den Charakter einer Versammlung, eines Vortrages oder Seminars trägt. Damit deutet sich an, dass es sich um eine soziale Interaktionssituation handelt, die sich durch eine spezifische Raumordnung und ritualisierte Kommunikation der Teilnehmer auszeichnet. Im linken Bildraum lässt sich eine (vermutlich) Jungengruppe als Zuhörer verorten. Durch

ihre gehobenen Köpfe und Blicke sind sie augenscheinlich in die Interaktion involviert, befinden sich zum Zeitpunkt der Aufnahme aber in einer passiven Kommunikationsrolle. Die Frau im rechten Bildraum hat dagegen körper-sprachlich eine aktive Kommunikationsrolle inne, so dass man sie als Kommunikationsträgerin wahrnimmt. Der sich von allen anderen durch seine Sitzrichtung und Kopfhaltung unterscheidende Junge in der Fluchtpunktlinie ist sichtbar nicht in die Interaktion von Gruppe und Rednerin involviert.

An dieser Stelle soll näher auf den dokumentarischen Charakter der vorliegenden s/w-Fotografie eingegangen und die vorhandenen Kontextinformationen für weitere Überlegungen einbezogen werden: Das Foto stammt aus einer Serie, die der Bildjournalist Thomas Sandberg im Rahmen einer Fotoreportage über Jugendwerkhöfe für die DDR-Zeitschrift „Neue Berliner Illustrierte“ (NBI) Ende der 1980er Jahre aufgenommen hat. Es handelte sich um eine der wenigen bebilderten Presseberichterstattung über dieses, in der DDR-Öffentlichkeit tabuisierte, Thema. Für die Fotoreportage war eine Genehmigung des DDR-Volksbildungsministeriums notwendig. Das vorliegende Foto befindet sich unter dem Titel „Jugendwerkhof“ im Online-Portfolio des Fotografen und wurde seinerzeit nicht im Rahmen der Reportage veröffentlicht. Die Fotoserie wurde am 01.09.1987 in einer der größten staatlichen Jugendhilfeeinrichtungen, dem Jugendwerkhof „Neues Leben“ in Wolfersdorf, aufgenommen. Zum Zeitpunkt der Aufnahme lebten dort 144 Mädchen und Jungen, die von 29 ErzieherInnen, 10 LehrausbilderInnen und 7 LehrerInnen betreut wurden.¹⁰ Der Fotograf begleitete dort den Alltag einer Jungengruppe und dokumentierte verschiedene Bereiche des Werkhoflebens. Nach seiner Darstellung durfte er sich erstaunlich frei auf dem Gelände bewegen und hatte keine Vorgaben oder Einschränkungen für die Bildproduktion zu beachten. Da er gleich am Anfang Zeuge einer heftigen Auseinandersetzung zwischen einem Jugendlichen und einem Erzieher wurde, hatte er auch nicht den Eindruck, in einer „Vorzeigeeinrichtung“ zu sein.¹¹ Nach Aussagen eines Zeitzeugen¹², der zum Zeitpunkt der Fotoaufnahmen im JWH Wolfersdorf gelebt hat, ist auf der vorliegenden Fotografie die allwöchentliche Sitzung des FDJ-Leitungskollektivs des Werkhofes

¹⁰ ThStA Rudolstadt, Jugendwerkhof „Neues Leben“ Wolfersdorf, Bestand 5-62-0320–(2).

¹¹ vgl. „Jugendwerkhof Wolfersdorf – Eine Fotoreportage von Thomas Sandberg“ (2008). In: http://www.ostkreuzschule.de/sites/news_tsandberg_jugenwerkhof.html. (Stand 27.11.2010).

¹² Zeitzeugen-Interview vom 12.06.2010.

abgebildet. Aufnahmeort ist der Erzieherbereich im Speisesaal des Werkhofes, der für diese Veranstaltung vom übrigen Raum durch eine mobile Holzwand abgeteilt wurde.

Sinnebene

Anhand dieser Kontextinformationen ergeben sich wichtige Orientierungen für den Interpretationsradius des Bildmotivs und bezüglich verschiedener Wissensdimensionen: Zunächst lässt sich die fotografische Abbildung grob in den historischen Kontext der späten DDR zurückbetten. Damit wird das politische System DDR sowie der Zusammenhang zwischen „Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur“ (Lindenberger 1999) in der Alltagspraxis der Subjekte zum Referenzrahmen. Durch die Definition des Aufnahmeortes als staatliches Spezialheim der DDR-Jugendhilfe wird spezifisches Verfügungswissen über JWH und das Organisationsmodell der „totalen Institution“ (vgl. Goffmann 1973, Jörns 1996, Schuch 2001) aufgerufen. Vor diesem Hintergrund kann das ikonografische Bildmotiv der „Versammlung“ nicht mehr als freiwillige Zusammenkunft interpretiert werden, sondern als Bestandteil eines institutionellen Maßnahmenplans. Mit der Kennzeichnung als FDJ-Leitungsversammlung wird zudem eine explizit politische Pflichtveranstaltung sichtbar.

Für die Markierung von Reflexionspotenzialen der Fotografie spielt die Wissensdimension um die politische Bedeutung der FDJ-Organisation im JWH eine wichtige Rolle: Im Jugendwerkhof hatten die FDJ-Funktionäre die Aufgabe eine „positive politisch-ideologische Grundhaltung“ bei den Jugendlichen zu entwickeln und waren Teil der „pädagogischen Front“ im Heim (Zimmermann 2004, 321). Die Jugendlichen waren im Heim als sogenannte „Brigaden“ organisiert, deren interne Struktur sich am Muster der FDJ-Organisation orientierte und über die das kollektivpädagogische Prinzip der „Selbsterziehung der Gruppe“ hierarchisch implementiert war. In jeder Brigade gab es eine FDJ-Gruppenleitung, deren Mitglieder die FDJ-Arbeit in der Gruppe verantworteten. Die FDJ-Gruppenleitungen arbeiteten eng mit der übergeordneten heimeigenen FDJ-Leitung (GOL) und dem pädagogischen Personal zusammen.³³ Im JWH Wolfersdorf übernahmen die FDJ-Gruppenleitungen z.B. die Funktion einer „Wettbewerbskommission“ und bewerteten die Brigaden im produktiven, schulischen und Heimbereich nach einem Punktesystem, das einmal wöchentlich ausgewertet wurde. Gegen Ende der 1980er Jahre kann der tatsächliche politische

³³ ThStA Rudolstadt, Jugendwerkhof „Neues Leben“ Wolfersdorf, Bestand 5-62-0320- (7).

Einfluss der FDJ auf Jugendliche in der DDR allerdings als begrenzt eingeschätzt werden. Bereits nach 1975 hatte ein Paradigmenwechsel in der Generationenfolge der DDR eingesetzt, demzufolge „nicht mehr die systemfreundlichen Strömungen die prägende Generationseinheit stellten, sondern jene Jugendlichen, die der DDR kritisch-distanziert bis ablehnend gegenüberstanden“ (Lindner 2003).

Insbesondere ein zentrales Bildelement enthält, m.E., entscheidende Reflexionsoptionen für die Entwicklung tentativer Bildnarrationen: Im Bedeutungskontext der FDJ-Leitungsversammlung ist die Frau auf dem Foto als FDJ-Sekretärin des JWH zu identifizieren. Mit dieser politischen Rahmung im Hinterkopf erhält das Bildelement in der zentralen Fluchtperspektive, nämlich der Junge mit dem gesenkten Kopf, eine besondere bildintendierte Bedeutung. Als einziger im Raum fällt er durch seine konträre Sitzposition auf. Dies war sicherlich unbeabsichtigt und ist vermutlich der Möbelordnung geschuldet. Allerdings könnte man sich fragen, warum Stuhl oder Körper nicht in die „richtige“ Richtung gedreht wurden, wie es andere Bildfiguren andeuten? Über das hier vorliegende Verhältnis von Zufall und intentionalem Handeln lässt sich jedoch nachträglich nur spekulieren.

Zusätzlich unterscheidet sich die Bildfigur auch durch eine geschlossene Körper- und gesenkte Kopfhaltung, die als Pose der Konzentration oder aber Selbstversunkenheit gedeutet werden könnte. Möglicherweise betrachtete der Junge zum Zeitpunkt der Aufnahme gerade das auf seinen Knien liegende Blatt Papier und verfolgte dabei aufmerksam die Rede der FDJ-Sekretärin oder aber er hing anderen Gedanken nach? Auch dies bleibt Spekulation. Plausibel klingt die Bildgeschichte von der wöchentlich am Mittwochnachmittag stattfindenden FDJ-Pflichtveranstaltung: Die Jugendlichen sind seit 05:30 Uhr auf den Beinen, haben bereits ihren Arbeits- bzw. Berufsschultag hinter sich und müssen in ihrer verplanten Freizeit als Vertreter ihrer Brigade zusätzliche Gremienarbeit leisten. Sie sind physisch erschöpft und von den abstrakten politischen Parolen und nüchternen Themen der Sitzung, die mit ihrem Sprachgebrauch und ihren eigentlichen persönlichen Interessen nicht viel tun haben, gelangweilt und schalten einfach ab – so wie die zentrale Bildfigur andeutet. Eine alternative Lesart wäre, dass der Junge gerade sehr konzentriert der Rede der FDJ-Sekretärin zuhört und dabei auf seinen Zettel schaut, um Fakten aus seiner Mitschrift zu vergleichen oder aber auf eine gerade gestellte Frage eine Antwort sucht. Eine dritte Lesart wäre, dass der Junge selbst gerade Thema in der Versammlung ist, möglicherweise eine Rüge erhält, und daher den Kopf gesenkt hält.

Für die letzte Stufe der bildungstheoretischen Interpretation ist allein von Interesse, dass sich der Habitus des Jungen in der visuellen Inszenierung der Situation a) von der restlichen Gruppe absetzt und b) sich im Kontrast zu dem der FDJ-Sekretärin befindet.

4.3. *Die Inszenierung der Objekte (mise-en-scène)*

Die Analyse bildästhetischer Strukturelemente beschränkt sich aus Platzgründen auf die Perspektivenfiguren, die einen maßgeblichen Einfluss auf die Bestimmung des ikonographischen Bildmotivs und die Interpretation des Bildgeschehens besitzen. Zunächst sollen zwei dominante Perspektiven diskutiert werden, die für das ikonographische Motiv der sozialen Interaktion/Kommunikation in Form einer Versammlung eine besondere Rolle spielen. Wie erwähnt, befindet sich die Jungenfigur im Zentrum der Fluchtpunktperspektive I (Abbildung 2), die unseren zentralperspektivischen Bildbetrachtungsgewohnheiten entspricht. Durch diese Bildposition wird der Figur eine hervorgehobene Rolle im gesamten Bildaufbau zugewiesen: Sie rückt ins Blickzentrum des Betrachters, der damit angehalten wird, ihr eine besondere Bedeutung zuzuschreiben.



Abbildung 2: Fluchtpunktperspektive I



Abbildung 3: Fluchtpunktperspektive II

Daneben lässt sich eine Fluchtpunktperspektive II (siehe Abbildung 3) ausmachen, die von der Jungengruppe im linken Bildbereich zur Rednerin im rechten Bildbereich verläuft. Die bildkompositorische Gestaltung folgt hier Wahrnehmungsgesetzen, so u.a. der Tatsache, dass Bilder automatisch von links oben nach rechts unten gelesen werden und dass die Fluchtpunkte rechteckiger Bildformate an den Rändern liegen, um die dominante Bildbewegung einzufangen. In der Fluchtpunktperspektive II wird das, auf der ikonographischen Ebene herausgearbeitete, Gesamtsetting einer Versammlungssituation konstituiert, deren Zentrum bei der solitären Rednerin am rechten Bildrand liegt. Ein weiteres

raumkonstituierendes Bildelement, das wesentlichen Einfluss auf die herausgearbeiteten Reflexionsoptionen für die Sinnkonstruktion besitzt, ist die Übereckposition der Figur in der Bildmitte (siehe Abbildung 4).

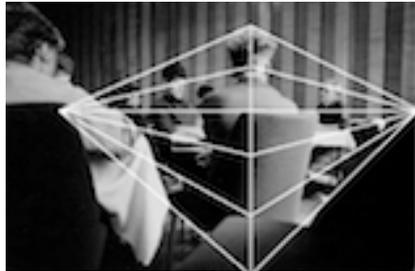


Abbildung 4: Raumkonstruktion durch Bildfigur

Die (dreidimensional vorzustellende) Perspektivenfigur zeichnet nach, wie durch die dominante Figur in der Bildmitte Raumtiefe erzeugt wird, indem der Blick nach links und rechts in den hinteren Bildbereich abgelenkt wird. In der linken Fläche des oberen (zweidimensional vorzustellenden) Dreiecks der geometrischen Figur ist eine Personendichte auszumachen, die die ikonographische Bezeichnung der Jungen als „Gruppe“ auch formal schlüssig macht. Während in der rechten Dreiecksfläche die solitäre Stellung der Rednerin sichtbar wird. Die mittlere Bildfigur stellt damit eine Raummarkierung dar, die die räumlich getrennten Positionen von Jungengruppe und Rednerin als konstitutives Element der Versammlungsordnung visualisiert. Für eine bildungstheoretische Analyse im Hinblick auf die Durchsetzung der institutionalisierten, hierarchischen Ordnung im JWH ist vor allem die visuell referierte „Qualität“ der Kommunikationssituation von Interesse. Reflexionsoptionen bieten hier die, sich in der Dreiecksfläche auf engstem Raum verdichtenden, drei verschiedenen Körperhaltungen.

4.4. Bildungstheoretische Analyse – Wissensbezüge und Reflexionspotentiale

Während die zentrale Bildfigur des Jungen zum Zeitpunkt der Aufnahme möglicherweise entweder auf die Rede konzentriert oder aber selbstkonzentriert und in Gedanken versunken war und sich seine abweichende Sitzposition aus der ungünstigen Anordnung der Tische und Stühle ergeben hatte, wird sein Habitus bildkompositorisch im Rahmen des Gesamtsettings als Solitär inszeniert, der sich aus der Gruppe abhebt. Mittels der Perspektivenfigur (siehe Abbildung 4)

konnte herausgearbeitet werden, dass sich drei Körperhaltungen symbolisch auf engstem Raum zu einer Bildaussage verdichten: Links der selbstbezogene, passive Habitus der zentralen Bildfigur, mittig der semi-aktive Habitus des Zuhörers sowie rechts der aktive Habitus der FDJ-Sekretärin. Über diese verdichtete Verhaltenstrias wird wesentlich die Bildspannung in Bezug auf die Bewertung der Qualität der Kommunikationssituation aufgebaut. Mit dem Hintergrundwissen um die Institution JWH repräsentiert die Fotografie zugleich das hierarchische pädagogische Verhältnis zwischen Insassen und Erziehern als Grundmuster der sozialen Ordnung. Die zentralen Bildfiguren (Junge, FDJ-Sekretärin) werden gleichsam zu Repräsentanten ihrer sozialen Gruppe und ihres Status innerhalb der Institution und adressieren ein grundsätzlich normatives, klar geregeltes Beziehungs- und Machtgefüge. In der Fokussierung der visuellen Inszenierung auf das kontrastierende Kommunikationsverhalten der beiden Stellvertreter-Figuren wird, m.E., innerbildlich-reflexiv die zentrale Bildaussage angelegt: Zugespitzt könnte man von einem fotografisch inszenierten einseitigen Kommunikationsverhältnis sprechen, wobei die soziale Ordnung durch die individuelle Körperstrategie des Jugendlichen irritiert wird.

Das Wissensorientierungspotenzial, das die vorliegende Fotografie für den Forschungsgegenstand JWH bereit hält, liegt in der besonderen Inszenierungsqualität, mit der der Fotograf den (nicht zwangsläufig intendierten) Ausdruck der Akteure bildsprachlich übersetzt hat. Bildaufbau und formalästhetische Bildelemente beinhalten Reflexionspotentiale für eine kritische Lesart des Umsetzungs- und Akzeptanzniveaus der politisch-ideologisch konnotierten FDJ-Gremienarbeit im JWH. Diese Lesart beruht jedoch in erster Linie auf der visuellen Diskursivierung der Situation durch den Fotografen, der die „Verschlossenheit und Unbeteiligtheit bei solchen Veranstaltungen (...) im Bild erfassen“²⁴ wollte. Thomas Sandberg bezieht sich hier offensichtlich auf seinen Erfahrungshintergrund außerhalb des JWH, so dass angenommen werden kann, dass die Szene eine allgemeinere Tendenz des Attraktivitäts- und Einflussverlustes der FDJ in den späten 1980er Jahren der DDR abbildet und ein durchaus bei Jugendlichen „übliches“ Verhalten darstellt (vgl. Lindner 2003). Als brisantes bildreflexives Element ist die Inszenierung des eigenwilligen Individuums vor dem Hintergrund des Kollektiverziehungsparadigmas im JWH herauszustellen, die den heutigen Quellenwert der Fotografie verdeutlicht. In diesem Zusammenhang

²⁴ Nähere Erläuterung des Fotografen in einem, für die Forschungsarbeit angelegten, unveröffentlichten Bildprotokoll.

spielt wiederum die Bildzensur in der DDR eine Rolle, wegen der die Fotografie seinerzeit nicht veröffentlicht wurde. Diese Entscheidung wurde, nach Aussagen des Fotografen, von der NBI-Redaktion selbst verantwortet, weil man wusste, dass dieses Bild von den Vorgaben der öffentlichen Bildpräsentation der FDJ-Arbeit und der erwünschten Bildinszenierung des JWH abwich. In dieser Hinsicht eröffnet sich eine weitere rezeptive Wissensdimension der Fotografie: Sie kann, ursprünglich als Pressefotografie entstanden, heute der Stilrichtung der sozialdokumentarischen DDR-Fotografie der 1980er Jahre zugeordnet werden, die ein anderes Bild des realen Sozialismus zeigte, als es das offizielle Selbstbild vorgab.

Autorin

Bettina Matthies

Otto-von-Guericke Universität Magdeburg

E-Mail: betmat@gmx.de

Literatur und Bildnachweise

Unveröffentlichte Quellen

Bildprotokoll zu Fotografien aus der Serie „Jugendwerkhof“ von Thomas Sandberg. Schuch, Jane (2001). Jugendwerkhöfe in der DDR. Eine Bestandsaufnahme zur Forschung und Quellenlage. Diplomarbeit. Berlin.

ThStA Rudolstadt, Bestand Jugendwerkhof „Neues Leben“ Wolfersdorf.

Zeitzeugen-Interview vom 12.06.2010.

Literatur

Abel, Günter (2005). Zeichen- und Interpretationsphilosophie der Bilder. In: Majetschak, Stefan (Hrsg.): Bild-Zeichen. Perspektiven einer Wissenschaft vom Bild. München, S.13-29.

Bernhardt, Christoph/Kuhn, Gerd (1998). Keiner darf zurückgelassen werden! Aspekte der Jugendhilfepraxis in der DDR 1959-1989. Münster.

Bordwell, David & Thompson, Kristin (1997). Film art. An introduction. 5. Auflage. New York.

Goffman, Erving (1973). Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen. Frankfurt/M.

Gatzemann, Andreas (2009). Der Jugendwerkhof Torgau. Das Ende der Erziehung. Münster.

Geißler, Gerd; Blask, Falk & Scholze, Thomas (1997). Einweisung nach Torgau. Berlin.

Haase, Norbert & Oleschinski, Renate (1998). Das Torgau-Tabu. Leipzig.

Jahn, Ute (2010). Jugendwerkhöfe und sozialistische Erziehung in der DDR. Erfurt.

Jörns, Gerhard (1996). Offene Jugendwerkhöfe in der DDR. Göttingen.

- Jörissen, Benjamin & Marotzki, Winfried (2009). Medienbildung – Eine Einführung. Bad Heilbrunn.
- Kuhlmann, Carola (2008). „So erzieht man keinen Menschen!“. Lebens- und Berufserinnerungen aus der Heimerziehung der 50er und 60er Jahre. Wiesbaden.
- Korzilius, Sven (2005). Asoziale und Parasiten. Randgruppen im Sozialismus zwischen Ausgrenzung und Repression. Köln.
- Lindenberger, Thomas (Hrsg.) (1999). Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Köln.
- Lindner, Bernd (2003). Zwischen Integration und Distanzierung. In: http://www.bpb.de/publikationen/8U1FVM_3,0,Zwischen_Integration_und_Distanzierung.html#art3
- Panofsky, Erwin (2006): Ikonographie und Ikonologie. Köln.
- Sachse, Christian (2011): Der letzte Schliff. Jugendhilfe der DDR im Dienst der Disziplinierung von Kindern und Jugendlichen (1945-1989). Schwerin.
- Sandberg, Thomas (2008). „Jugendwerkhof Wolfersdorf“ – Eine Fotoreportage von Thomas Sandberg. In: http://www.ostkreuzschule.de/sites/news_tsandberg_jugendwerkhof.html
- Sengbusch, Dietrich (1995). Das System der Jugendwerkhöfe in der DDR. Baden-Baden.
- Zimmermann, Verena (2004). Den neuen Menschen schaffen: Die Umerziehung von schwererziehbaren und straffälligen Jugendlichen in der DDR (1945-1990). Köln.

Internetquellen

- <http://www.rundertisch-heimerziehung.de>
- http://www.rundertisch-heimerziehung.de/documents/RTH_Expertise_Rechtsfragen.pdf,S.85
- http://www.veh-ev.info//media/Abschlussbericht/RTH_Abschlussbericht%20%281%29.pdf
- http://www.gewalt-im-jhh.de/Positive_Berichte_ehemaliger_H/positive_berichte_ehemaliger_h.html

Bildnachweis

- <http://www.tomsand.com/portfolio/jugendwerkhof.html>

Online zugänglich unter:

- Bettina Matthies (2011). Jugendwerkhof – Bilderwelten: Visuelle Artikulationen sozialer Ordnung am Beispiel einer Fotografie aus einem DDR-Jugendwerkhof. In: bildungsforschung, Jahrgang 8, Ausgabe 1, URL: <http://www.bildungsforschung.org/>